

Ein Schwergewicht für die DDR

Nachtrag zur Geschichte von Susanne und Bruno Krüger

Angela Schmole und Jochen Stadt

Am Nachmittag des 8. Oktober 1954 verschwand der zweijährige Jürgen Krüger aus West-Berlin. Die Freundin seines Vaters, Anneliese Schultz, hatte das Kind gemeinsam mit ihrer aus Schwerin angereisten Mutter und einer geheimen Stasi-Mitarbeiterin „Lotti“ alias Anna Woizeschke bei einer Nachbarin abgeholt, während sich dessen Mutter, Susanne Krüger, auf ihrer Arbeitsstelle befand. Die Kindesentführung erfolgte im Auftrag des DDR-Staatssicherheitsdienstes. Die Nachbarin, die auf das Kind aufpasste, hegte keinen Argwohn, als Anneliese Schultz wie schon des Öfteren zuvor den kleinen Jungen abholte und ihr versicherte, sie wolle das Kind zu seiner Mutter bringen.

In der folgenden Nacht vom 8. auf den 9. Oktober gegen zwei Uhr wurde Bruno Krüger, der Vater des Kindes, nach einem feuchtfröhlichen Gaststättenbesuch nahe der Sektorengrenze von einem Stasi-Kommando überwältigt und „engerollt in einem Teppich“ nach Ost-Berlin entführt. Bei Susanne und Bruno Krüger handelte es sich um ehemalige Mitarbeiter des DDR-Staatssicherheitsdienstes, die 1953 aus Schwerin nach West-Berlin geflüchtet waren. Das Ehepaar lebte dort in Trennung, Susanne Krüger mit ihrem Kind, ihr Mann Bruno mit seiner neuen Lebensgefährtin Anneliese Schultz. Sie war ebenfalls aus Schwerin in den Westen geflüchtet, suchte aber nach einer Möglichkeit, dorthin zurück zu kehren. Für die Beteiligung an der Kindesentführung hatte ihr der Staatssicherheitsdienst Straffreiheit zugesichert. Für ihre Mitwirkung an der „Aktion K“ erhielt sie nach ihrer Rückkehr in die DDR Prämien von insgesamt 1 860,- Mark.

Bruno Krüger war 1944 als Soldat einer Strafkompagnie zu sowjetischen Partisanen übergelaufen. Er beteiligte sich danach in der Einheit „Roter Stern“ an Kampfhandlungen gegen die Wehrmacht. Nach Kriegsende übersetzte er zunächst für ein sowjetisches Kriegstribunal in Minsk die Aussagen deutscher Kriegsverbrecher bevor er im Sommer 1949 voller Elan in seine Heimat zurückkehrte, um am Aufbau eines neuen sozialistischen Deutschlands teilzunehmen. Dort wurde er ein Mann der neuen Ordnung, SED-Mitglied und als Kommissar des Ministeriums für Staatssicherheit Vernehmer in der Bezirksverwaltung Schwerin und dort lernte er Susanne Heinig kennen, die er heiratete.



*Susanne und Bruno Krüger
Hochzeitsfoto*

Quelle: FSED

Susanne Heinig, die bis zu ihrer Dienstverpflichtung in der Rüstungsindustrie als Rechtsanwaltsgehilfin gearbeitet hatte, trat mit einundzwanzig Jahren eine Stelle bei der Kreispolizei Stralsund an, wo sie es bald zur Kommissarin und stellvertretenden Leiterin der Personalabteilung brachte. Als das Ministerium für Staatssicherheit am 7. Februar 1950 seine Arbeit aufnahm, brauchte es für den Innendienst genau solche Frauen wie Susanne Heinig, erfahren in Verwaltungsdingen, ausgebildet als Polizistin und seit 1946 SED-Mitglied. In Schwerin gehörte sie bald der SED-Parteileitung im MfS an.

Nach dem Verschwinden ihres Kindes und ihres Mannes harnte Susanne Krüger in West-Berlin aus, obwohl ihre die amerikanische Militärverwaltung bereits einen Flug nach Westdeutschland vermittelt hatte. Am 15. Oktober 1954 erlitt sie einen Nervenzusammenbruch und wurde mit



Susanne Krüger an ihrem Arbeitsplatz in West-Berlin

Quelle: FSED

schweren Kreislaufbeschwerden in ein Krankenhaus eingeliefert. Nach ihrer Entlassung zu Jahresbeginn 1955 versuchte sie verzweifelt, etwas über den Verbleib ihres Kindes herauszufinden. In einem Brief an die Schweriner Adresse der Entführerin bat sie um Auskunft, „ob sich Jürgen bei Euch befindet“ und auch „wo sich Bruno befindet“. Es habe sie viel Überwindung gekostet, diesen Brief zu schreiben. Aber es gehe um ihr

Kind. „Sage ihm, daß seine Mama in Gedanken immer bei ihm ist und ihn immer in ihr Gebet einschließt, damit er mir recht gesund bleibt und ich ihn recht bald wieder bei mir haben kann“. In einem Brief an Erwin Krüger, den Bruder ihres Mannes, bat sie diesen, den Jungen bei der Entführerin abzuholen und zu sich zu nehmen. Ein erneutes Angebot am 31. Januar 1955 aus West-Berlin in das Notaufnahmелager Uelzen ausgeflogen zu werden, lehnte Susanne Krüger mit der Begründung ab, ohne ihr Kind wolle sie die Stadt nicht verlassen.

Am 27. Januar 1955 meldete sich der ehemalige MfS-Mitarbeiter Otto Buchta aus Schwerin als Flüchtling im Notaufnahmелager Marienfelde an. Zwei Monate später suchte er Susanne Krüger auf ihrer Arbeitsstelle im Wilmersdorfer Radiogeschäft Pazzota auf und berichtete ihr über seine Flucht aus der DDR. Susanne Krüger fasste Vertrauen zu ihrem früheren Kollegen, den sie für einen Schicksalsgenossen hielt. Sie verabredeten sich am 16. März 1955 mit ihm in einem West-Berliner Lokal in der Fasanenstraße. Wir „tranken Wein und rauchten Zigaretten“, schrieb Buchta später in einem Bericht an das MfS. Nach dem Lokalbesuch stieg Susanne Krüger in vermutlich alkoholisiertem Zustand oder von Betäubungsmitteln ermüdet mit Buchta in ein Taxi. Er dirigierte den Fahrer zum Potsdamer Platz. Dort zogen die aus Schwerin angereisten MfS-Offiziere Major Schubert und Unterleutnant Mohrmann Susanne Krüger aus dem Fahrzeug und brachten sie in die Berliner MfS-Zentrale. Otto Buchta setzte sich wenig später wieder aus West-Berlin in die DDR ab. Susanne Krüger hat ihr Kind nie wieder gesehen.

SED-Politbürobeschluss: Tod durch das Fallbeil

Am 14. Juni 1955 trat das Politbüro der SED zu seiner wöchentlichen Routinesitzung zusammen. Urlaubsbedingt fehlten Hermann Matern, Walter Ulbricht, Fred Oelßner, Willi Stoph, Erich Mückenberger und Erich Honecker. Wilhelm Pieck leitete die Sitzung, Karl Schirdewan protokollierte. An siebter Stelle der Tagesordnung stand die „Strafsache gegen Bruno und Susanne Krüger“. Die beiden ehemaligen Mitarbeiter des Staatssicherheitsdienstes seien „treuebrüchig in das Lager des Feindes übergelaufen“ hieß es in der Politbürovorlage. Von mehr als „150 Mitarbeitern verrieten sie die Namen, die Wohnanschriften, die Dienstgrade und gaben Personenbescheinigungen und Charakteristiken“ an westliche Dienststellen. Außerdem hätten sie über mehrere aktuelle „Vorgänge, die operativ bearbeitet wurden“, berichtet. Als Folge dieses Verrats, seien von West-Berlin aus „Hetzschriften“ an die Schweriner Bevölkerung geschickt worden, „in welchen das verratene Material sowie die Namen von 141 verratenen Mitarbeitern mit Wohnanschrift, Personenbeschreibung usw. enthalten war“. Angesichts der Tragweite des begangenen Treuebruchs werde „die Todesstrafe gegen beide Verräter vorgeschlagen. Das Urteil ist sofort nach der Rechtskraft und der Versagung des Gnadenerweises durch den Präsidenten der DDR zu vollstrecken.“ Der Präsident der DDR, Wilhelm Pieck, leitete demnach persönlich die Politbürositzung, auf der einstimmig „dem Bericht in der Strafsache gegen Krüger Bruno und Krüger Susanne“ zugestimmt wurde. Er lehnte somit den Gnadenerweis ab, bevor ihm ein entsprechender Antrag überhaupt vorlag. Walter Ulbricht stimmte dem Politbürobeschluss durch Unterzeichnung des Protokolls nachträglich zu. Am 4. August 1955 verurteilte das Oberste Gericht der DDR Bruno und Susanne Krüger nach nur eintägiger Verhandlung zum Tode. An der Hauptverhandlung nahmen ausschließlich Mitarbeiter des Staatssicherheitsdienstes teil.

Am 13. September 1955, in der Nacht vor ihrer Hinrichtung in Dresden, schrieb Susanne Krüger an ihre Familie einen letzten „Gruß an alle meinen Lieben“. Sie bat ihren Onkel und dessen Frau, sie mögen sich ihres Kindes annehmen. Einen zweiten Brief richtete sie an ihren Sohn: „Mein liebes Kind noch bist Du klein. Wenn Du etwas größer bist wird Dir Dein Onkel diesen Brief aushändigen, dann ist Deine Mutti aber nicht mehr unter den Lebenden. Mein Kind, im Jahr 1953 flüchtete Dein Vater nach Westberlin und ich folgte ihm zusammen mit Dir am 5.9.53, da ich Dir Deinen Vater erhalten wollte. Dein Vater sowie auch ich waren Angestellte der Staatssicherheit in der Deutschen Demokratischen Republik. In Westberlin haben wir bei den dortigen Geheimdiensten einen Verrat begangen und wurden aus diesem Grund am 4. August 1955 zum Tode verurteilt. Das Urteil wird nun morgen vollstreckt. Mein liebes Kind, werde Du deshalb kein Feind der Arbeiterklasse, sondern werde Du ein Kämpfer für die fortschrittliche Menschheit, denn Du bist ein Arbeiterkind. In Gedanken bin ich bis zur letzten Stunde bei Dir.“

Bruno Krüger wandte sich am Abend vor seiner Hinrichtung mit einem Schreiben an Oberstaatsanwalt Max Haberkorn: „Sehr geehrter Herr Staatsanwalt! Bitte erlauben Sie mir eine kurze Rücksprache mit meiner Frau. Ich weiß, daß sie ebenfalls hier ist und daß sie das Schicksal mit mir teilt. Ich habe meiner Frau sehr viel Unrecht getan und bin allein an ihrem Schicksal schuld. Gestatten Sie mir wenigstens, daß ich mein Gewissen etwas erleichtere soweit dieses eine Aussprache vermag. Ich verspreche ausdrücklich, daß ich mich dabei ruhig verhalten werde und verpflichte mich auch an sonstige rechtl. Bedingungen, die Sie dabei stellen, streng zu halten. Dieses ist mein einziger und dringlichster Wunsch, den ich seit dem Zeitpunkt hege, als ich das an ihr begangene Unrecht einsah. Bitte schlagen Sie mir diesen Wunsch nicht ab.“ Einen zweiten Brief verfaßte Bruno Krüger für seinen Bruder Erwin. Der Brief trägt das Datum des 14. September

1955, muß also kurz nach Mitternacht verfaßt worden sein. „Lieber Bruder Erwin“, heißt es darin, „ich habe einen Fehler gemacht, daß ich das Leben nie ernst genommen habe. Alles war für mich ein Spiel. Das muß ich jetzt mit dem Tode büßen. In den letzten Stunden sind meine Gedanken bei meiner lieben Frau und dem Kind, dem ich viel Unrecht tat. Jetzt, wo ich das erkannt habe, bleibt mir keine Zeit mehr, etwas gut zu machen. Viele liebe Grüße an Euch alle. Kümmert Euch, wenn es möglich ist, um meinen Jungen! Das ist meine letzte Sorge. Lebt wohl Bruno.“

Als Oberstaatsanwalt Max Haberkorn Susanne Krüger vor der Hinrichtung in der Zelle das Todesurteil noch einmal verlas, bat sie, ihren Mann noch ein letztes Mal sehen zu dürfen. Dieser Wunsch wurde von Haberkorn abgelehnt. Am 14. September 1955 um 1.45 Uhr wurden Susanne Krüger, wie es im Vollstreckungsprotokoll heißt, „in Vorbereitung der Vollstreckung die Nackenhaare geschnitten. Irgendwelchen Widerstand hat sie nicht gezeigt bzw. geleistet. Um 2.00 Uhr wurde sie gefesselt und in den Richraum gebracht. Dort selbst wurde ihr im Beisein von 4 Genossen des SfS sowie des Hauptarztes Dr. Skrobeck vom Anstaltsleiter nochmals kurz die Urteilsformel verkündet und sie anschließend dem Scharfrichter übergeben. Irgendwelche Schwierigkeiten hat sie auch da nicht bereitet. Die Vollstreckung selbst nahm ca. 3 sec. in Anspruch.“

Bruno Krüger wurde fünf Minuten nach seiner Frau gefesselt und zur Hinrichtung geführt. Laut Vollstreckungsprotokoll versuchte er „während des Transportes nach dem Richraum Widerstand zu leisten, indem er mit dem Kopf gegen die Heizung rannte. Der Widerstand wurde sofort unter Zuhilfenahme des Polizeiknüppels gebrochen.“ Die Leichname des Ehepaars wurden noch in der gleichen Nacht eingäschert und anonym bestattet. Als Todesursache wurde auf dem Bestattungsschein jeweils akutes Herz- und Kreislaufversagen angegeben.

Aus Jürgen Krüger wurde Jürgen Ciezki

Jürgen Krüger kam zunächst in ein Kinderheim, bis sich geeignete Pflegeeltern für ihn fanden. Sein Adoptivvater Kurt Ciezki war Mitarbeiter der DDR-Generalstaatsanwaltschaft, seine Adoptivmutter eine Vertrauensperson des Staatssicherheitsdienstes.¹ Kurt Ciezki, Jg. 1923, ein gelernter Zimmerer, trat 1946 der SED bei und wurde Volkspolizist. Nach dem Studium an der Akademie für Staat und Recht „Walter Ulbricht“ arbeitete er von 1954 bis 1964 als Staatsanwalt und danach als Justitiar, Kaderleiter und Abteilungsleiter für Geheimnisschutz in verschiedenen Institutionen. Nach der Scheidung des Ehepaars Ciezki wuchs Jürgen Krüger, der nun Ciezki hieß, bei der Adoptivmutter auf. Er erlernte den Beruf eines Maschinenschlossers im VEB Kühlautomat Berlin und begann eine sportliche Laufbahn beim TSC Berlin als Schwergewichtsheber. Als Hochleistungssportler errang er mehrere Meistertitel und für die DDR-Schwerathletik große internationale Erfolge. Wiederholt belegte er bei Welt- und Europameisterschaften zweite und dritte Plätze. Jürgen Ciezki sagte 2011 im Zeitzeugengespräch, dass es ihm zu DDR-Zeiten immer gut gegangen sei. Seine sportlichen Erfolge schlugen sich für ihn in einer Dreizimmerwohnung, einem eigenen Auto und Reisen zu Wettbewerben in alle

1 Kurt Ciezki schlug u.a. das Strafmaß für den ehemaligen Staatssekretär im DDR-Justizministerium Helmut Brandt (CDU) vor. Brandt hatte sich 1950 gegen die Waldheimer Prozesse gewandt und die Revision der dort gefällten Unrechtsurteile verlangt. Ciezki's Strafversuch belief sich auf 6 bis 8 Jahre. Tatsächlich wurde Brandt dann sogar zu einer zehnjährigen Haftstrafe verurteilt. Als er nach seiner Entlassung versuchte, in den Westen zu flüchten, wurde er erneut zu einer sechsjährigen Haftstrafe verurteilt. Nach 14 Jahren in DDR-Gefängnissen wurde er 1964 von der Bundesrepublik freigekauft. Siehe hierzu: Hermann Wentker: Ein deutsches Schicksal. Der CDU-Politiker Helmut Brandt zwischen Anpassung und Widerstand, in: Vierteljahresshefte für Zeitgeschichte, Nr. 3/2001, S. 455–506.

Welt nieder. Im Nachlass seiner Adoptivmutter fand er viele Jahre später seine Geburtsurkunde und die Sterbeurkunden seiner leiblichen Eltern. Er vermutete, diese seien bei einem Autounfall ums Leben gekommen, da ihr Todeszeitpunkt in den Sterbeurkunden auf den gleichen Tag und mit nur wenigen Minuten Unterschied datiert war. Vom tat-

1974 World Championship
Location: **Manila, PHI**
Weight Class: **Heavyweight [110 kg]**

More Info On 1974 World Championship



RANK	ATHLETE	RESULTS (KG)
1	 Valery USTYUZHIN, Soviet Union	167.5+212.5 = 380
2	 Jürgen CIEZKI, East Germany	165+212.5 = 377.5
3	 Yury ZAITSEV, Soviet Union	160+207.5 = 367.5
4	 Dieter WESTPHAL, West Germany	157.5+202.5 = 360
5	 Peter KAKS, East Germany	160+200 = 360
6	 Tadeusz RUTKOWSKI, Poland	150+200 = 350



Photo: UFAKOW / Antergate TSC Berlin (CC0) (CC0)

Quelle:

http://www.chidlovski.net/liftup/l_worldResult.asp?wname=Heavyweight&wyear=1974

sächlichen Schicksal seiner leiblichen Eltern erfuhr er 56 Jahre nach deren Tod durch unsere Recherchen. Den Abschiedsbrief seiner Mutter Susanne Krüger las er im Oktober 2011 in den Akten der Stasiunterlagenbehörde.

Jürgen Ciezki arbeitete nach dem Ende der DDR als Sportlehrer in Berlin-Kreuzberg. An einer Veröffentlichung seiner Geschichte wollte er erst nach dem Ende seines Berufslebens mitwirken. Eine dem NDR angebotene Fernsehdokumentation über seine und seiner Eltern Geschichte kam nicht zustande, da der Sender daran kein Interesse zeigte. Nach wiederholten vergeblichen Telefonanrufen erklärte eine Internetseite des TSC Berlin, warum Jürgen Ciezki nicht mehr erreichbar war. In der dort veröffentlichten Traueranzeige des Vereins hieß es:

„Mit Jürgen verlieren wir einen der erfolgreichsten Gewichtheber des Berliner TSC. Trotz seiner zahlreichen internationalen und nationalen Erfolge blieb er stets bescheiden, war präsent und gab seine Erfahrungen an junge Sportler weiter! Zwischen 1974 und 1980 gewann Jürgen zahlreiche Einzelmedaillen bei Welt- und Europameisterschaften im 2. Schwergewicht (bis 110 kg Körpergewicht), darunter den Weltmeistertitel 1974 in Manila im Stoßen und den Vizeweltmeistertitel im Reißen. In Stuttgart gewann er 1977 den Europameistertitel im Reißen und wurde obendrauf Vizeweltmeister. Ebenfalls Vizeweltmeister wurde er 1978 in Gettysburg. 1976 erreichte er den 5. Platz bei den Olympischen Spielen in Montreal. Weitere vordere Plätze gewann er bei zahlreichen internationalen Turnieren.

Auch nach der Wiedervereinigung gab er sich stets interessiert über die Entwicklung der Abteilung Gewichtheben des Berliner TSC. So war er oft bei Wettkämpfen der Bundesliga und bei Einzelwettkämpfen präsent. Gerne hätte er auch die Abteilung Gewichtheben aktiv unterstützen wollen, jedoch ließen es die beruflichen Zwänge nicht so zu, wie er wollte. Jürgen unterhielt bis zuletzt Kontakt zu seinen ehemaligen Sportkameraden und Trainern. Der plötzliche Tod von Jürgen erfüllt unsere Gewichthebergemeinde

mit großer Bestürzung. Wir werden ihn im ehrenden Gedenken in Erinnerung behalten und wünschen allen Angehörigen von Jürgen in dieser schweren Zeit viel Kraft!“²

Jürgen Ciezki, geboren 27. Mai 1952 in Schwerin als Jürgen Krüger ist am 1. September 2021 im Alter von 69 Jahren gestorben. Nach Erkenntnissen der Dopingforschung gehörte Jürgen Ciezki zu den DDR-Schwerathleten, die „unterstützende Mittel“ erhielten. „Auf einer Liste für den SMD [Sportmedizinischen Dienst] vom 11.05.1979 wurden die potenziellen Olympiateilnehmer 1980 aufgeführt, für die individuelle Abklingraten ermittelt werden sollten, darunter die sechs Gewichtheber Ambraß, Wenzel, Furike, Ciezki, Bonk und Heuser.“³ In einer „Vertraulichen Verschlusssache“ registrierte der SMD „beim Olympiavierten Ciezki“ „Brustgewebeveränderungen (Mastopathien) und andere Dopingfolgen. Im Zeitzeugengespräch führte Jürgen Ciezki gesundheitliche Probleme auf die ihm zu seiner aktiven Zeit verabreichten leistungssteigernden Substanzen zurück. Ob seiner früher Tod damit in Zusammenhang steht, bleibt ungeklärt.“⁴ Ciezkis Sportskamerad Gerd Bonk, 1972 Gewinner der



olympischen Bronzemedaille in München, der zur gleichen Versuchsgruppe des Sportmedizinischen Dientes der DDR wie Ciezki gehörte, starb 63-jährig nach langer schwerer Krankheit an den Folgen der „unterstützenden Mittel“.

Neues Deutschland, 29. September 1974 S. 1

- 2 <https://berlinertsc.de/neuigkeit/trauer-um-juergen-ciezki/> (zuletzt abgerufen am 1. Oktober 2023)
- 3 Andreas Singler, Gerhard Teutlein: Doping im Spitzensport. Sportwissenschaftliche Analyse zu nationalen und internationalen Leistungsentwicklung (Teil 1). Aachen 2000, S. 122. Bd. 12 der Reihe „Sportentwicklungen in Deutschland, hersg. Von Jürgen Baur und Wolf-Dietrich Brettschneider. Siehe auch Werner W. Franke: Funktion und Instrumentalisierung des Sports in der DDR: Pharmakologische Manipulationen (Doping) und die Rolle der Wissenschaft. S. 1127 u. 1131, in: https://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=&ved=2ahUKewim-vbqnoteBAXWhXfEDHVeJdDtMQFnoECBqQAQ&url=https%3A%2F%2Fenquete-online.de%2Fpdf%3Fpdf%3Dwp12b3_2_150-389&usg=AOvVaw0GH0e-QRlzC1bKG7zOacAg&opi=89978449 (abgerufen 2. Oktober 2023).
- 4 In der Ausgabe Nr. 30 dieser Zeitschrift ist eine ausführlichere Darstellung der Geschichte von Susanne und Bruno Krüger erschienen (ZdF 30/ 20122, S. 100–123). Darin wurde der Name von Jürgen Ciezki bzw. Jürgen Krüger auf dessen Wunsch nicht erwähnt, sondern durch den Vornamen Wolfgang ersetzt. Diese Darstellung der Geschichte des Ehepaars Krüger beruhte 2011 auf Überlieferungen der einschlägigen Archive BStU und SAPOMO-BArch sowie zusätzlich des Schlußberichts von Kriminaloberkommissar Grunow (ZERV) vom 14.7.1997 und Unterlagen aus dem 1993 eingeleiteten Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft beim Kammergericht Berlin. In den Überlieferungen der Staatsanwaltschaft fanden sich auch persönliche Unterlagen, Briefe und Bilder aus dem Besitz Susanne Krügers, die nach ihrem spurlosen Verschwinden von den Ermittlungsbehörden in ihrer West-Berliner Wohnung aufgefunden wurden. Besonderer Dank für die damalige Unterstützung der Recherchen gebührt Christiane Rothärmel und Vera Iburg (BStU), Herrn Kriminaloberkommissar Christian Grunow und Oberstaatsanwalt Thomas Heckt.